

# Wie Afrika Europa ernährt

## EU-Fischflotten auf der Jagd vor Westafrika

**Die Küstengewässer Westafrikas gehören zu den artenreichsten der Welt. Sie sind geprägt von so genannten "Auftriebsgebieten". Meeresschildkröten, Seekühe, Rochen, Walhaie, Schwärme von Makrelen oder Sardinen profitieren von Nährstoffen, die in den Auftriebsgebieten aus den Tiefen der Meere aufsteigen. An der Küste ziehen sich Mangroven, Lagunen und Seegraswiesen entlang. Während in der Europäischen Union (EU) die Meere weitestgehend überfischt sind, jagt die EU-Flotte gleichzeitig vor der westafrikanischen Küste und bedroht auch dort die Bestände.**

### Fischereiabkommen der EU

Die afrikanischen Küsten sind aufgrund der reichen Fischvorkommen für nicht-afrikanische Flotten, wie solche aus der EU oder Asien, interessant. Riesige Fabrikschiffe fischen Hering, Sardine, Anchovi, Thunfisch, Shrimp etc.. Die EU hat eine lange Historie von Fischereiabkommen mit westafrikanischen Staaten wie Mauretanien oder den Kapverden. Die Abkommen sind jedoch meist weder nachhaltig noch fair. Oft bekommen die Staaten nur einen Bruchteil des Wertes des verarbeiteten Fisches für die Vergabe der Fischereilizenz. Selbst dieser geringe Betrag landet meist nicht dort, wofür er laut Abkommen bestimmt sein sollte, wie z.B. in der Modernisierung der lokalen Flotte oder Förderung der Fischerei/Meereswissenschaften.

Es gibt zwei Arten von Fischereiabkommen, die in der Regel 5 bis 10 Jahre Gültigkeit haben:

- Thunfisch-Abkommen, die die Fischerei auf Thunfisch ermöglichen

- „Gemischte Abkommen“, die Zugang zu zahlreichen verschiedenen Fischbeständen in der Wirtschaftszone der Partnerländer ermöglichen

Derzeit hat die EU 16 Fischereiabkommen mit Nicht-EU-Staaten, sieben davon mit westafrikanischen Staaten.

### Folgen für Westafrika

Die Folgen für die Fischer und die Bevölkerung der Küstenstaaten sind dramatisch. Die lokalen Fischer konkurrieren mit den fremden Flotten in einem ungleichen Kampf. Denn ihre Pirogen sind längst nicht so effektiv wie die großen Trawler der EU. So fehlt den lokalen afrikanischen Fischern zunehmend der Fisch im Netz. Sie verlieren immer mehr Einkommen und Nahrung.



Piroge vor Westafrika © C.Aslund /Greenpeace

Die artisanale (handwerkliche) Fischerei mit kleinen Booten ist ein Hauptarbeitgeber in Westafrika und die Basis der traditionellen maritimen Wirtschaft. Neben rund 1,5 Millionen artesischen Fischern sind Millionen von Menschen in der Fischverarbeitung, dem Transport,

der Schiffsinstandhaltung und vielen weiteren Bereichen beschäftigt. Fisch ist zudem in westafrikanischen Staaten eine wichtige Eiweißquelle für die Menschen. Fisch liefert nicht nur Kalorien sondern auch notwendiges Protein, Nährstoffe, Mineralien und Fettsäuren. Der durchschnittliche Anteil an Fisch als Proteinquelle ist in Westafrika mit rund 20 Prozent deutlich höher als der weltweite Durchschnitt von 15 Prozent. In Guinea, Gambia oder Ghana liegt dieser sogar bei 50 Prozent. Weniger Fisch in den Netzen der lokalen Fischer wirkt sich direkt auf die Nahrungssicherheit und die Gesundheit der Menschen aus.

Da die fremden Flotten meist nicht mit afrikanischen Seeleuten besetzt sind und der gefangene Fisch überwiegend außerhalb von Afrika angelandet und verarbeitet wird, schaffen die Fischereiabkommen auch in diesem Bereich keine Arbeitsplätze und schwächen die Wirtschaft der afrikanischen Länder.

Firmen aus Europa umgehen zusätzlich die Fischereiabkommen, indem sie direkte Verträge mit Firmen in West-Afrika schließen. So fischen ihre Trawler unter beispielsweise senegalesischer Flagge und der Fisch wird somit offiziell von Senegal gefangen. Allerdings landet der Fang anschließend nicht im Land, sondern geht direkt in die EU. Der Gewinn bleibt der senegalesischen Bevölkerung verwehrt. Durch diese so genannten "joint ventures" verschieben europäische Firmen die Fischereikapazität der EU nach Westafrika und beschönigen die Statistiken der nicht-afrikanischen Flotten vor der Küste.

### **Piratenfischer verschärfen das Problem**

Die illegale Fischerei ist ein weiteres großes Problem in den Gewässern vor West-Afrika. Steigender Fischbedarf in Europa, fehlende Kontrollen und minimale Strafen machen es den Piratenfischern leicht. Der Verlust für die Sub-Sahara-Staaten durch illegale Fischerei wird auf rund 700 Millionen Euro jährlich geschätzt.

All diese Probleme haben dazu geführt, dass zahlreiche Fischbestände in den Ge-

wässern vor Westafrika mittlerweile eine starke Abnahme zeigen und zum Teil überfischt sind. Dies führt dazu, dass die lokale Bevölkerung immer weniger Fisch auf ihren Tellern hat.

### **Greenpeace-Dokumentation**

Greenpeace hat 2001, 2006 und 2010 die Fischereiaktivitäten vor Westafrika dokumentiert und konnte sowohl die illegale Fischerei wie auch den hohen Anteil nicht-afrikanischer Flotten belegen. Während der fünfwöchigen Expedition vor Mauretanien und Senegal im Jahr 2010 dokumentierte Greenpeace 126 Fischtrawler und vier Kühlschiffe. 93 dieser Schiffe hatten keine afrikanische Flagge und davon 61 eine europäische.

12 dieser EU-Trawler gehören zu den größten EU-Schiffen mit einer Länge von über 100 Meter und einer Tonnagekapazität von 3000 Bruttoregister-Tonnen. Sie jagen kleine pelagische Fische, die direkt eingefrostet werden.



EU-Trawler vor Westafrika © C.Aslund/Greenpeace

### **Reform der EU-Fischereipolitik**

Die EU überarbeitet derzeit bis Ende 2012 ihre Gemeinsame Fischereipolitik (GFP).

Die Reform der Gemeinsamen Fischereipolitik (GFP) bietet die Chance die derzeitigen Fischereiabkommen neu zu verhandeln und die „externe“ Flotte der EU und die dazu relevanten Regeln unter die selben Anforderungen zu setzen wie die für die Fischerei in EU-Gewässern.

Greenpeace fordert eine GFP-Politik, die:

- auf wissenschaftlicher Grundlage basiert und neben dem Vorsorge-Prinzip auch dem ökosystemaren Ansatz folgt.
- eine rechtsverbindlichen Abbau der Fangkapazitäten beschließt.
- den Umbau der Flotte zu schonenden Fangmethoden, die Beifänge vermeidet, fördert. Rückwürfe müssen verboten sein, der gesamte Fang muss angelandet werden.
- die Einrichtung von Meeresschutzgebieten voranbringt.
- eine konsequente Umsetzung der Regeln durch effektive Kontrollen und scharfe Sanktionen sicherstellt.

Die EU muss ein weltweites Vorbild sein, das ein nachhaltiges Fischereimanagement in Entwicklungsländern stärkt. Die EU muss für den Schutz der Ökosysteme Sorge tragen, ebenso dafür, dass die Lebensgrundlage der lokalen Bevölkerung in Afrika und ihre Nahrungssicherheit erhalten bleiben, und die Ökonomie der Staaten gestärkt wird.

#### **Lesetipps:**

How Africa is feeding Europe: EU (over)fishing in West Africa (2010) <http://www.greenpeace.org/raw/content/eu-unit/press-centre/reports/stolen-fish-how-africa-feeds-europe.pdf>

Witnessing the Plunder: how illegal fish from West African waters finds its way to the EU ports and markets (2006) [www.greenpeace.org/international/global/international/planet-2/report/2007/8/plunder2006.pdf](http://www.greenpeace.org/international/global/international/planet-2/report/2007/8/plunder2006.pdf)

Witnessing the Plunder: a report of the MV Greenpeace expedition to investigate pirate fishing in West Africa (2001) [www.greenpeace.org/international/Global/international/planet-2/report/2001/10/witnessing-the-plunder-a-repo.pdf](http://www.greenpeace.org/international/Global/international/planet-2/report/2001/10/witnessing-the-plunder-a-repo.pdf)